

Auch Conrad Gesner sagt, dass man seltene Träume habe, wenn man sich mit des Wiedehopfes Blut beschmiere.

Die grosse Elternliebe des Wiedehopfes dürfte — wie Lauchert vermuthet — zuerst bei Aelian, XVI, 5, erwähnt werden. Nach seiner Darstellung ist sie auf eine indische Sage zurückzuführen. Nach einer alten Ueberlieferung der Brahmanen wird nämlich erzählt, dass ein junger Königssohn aus kindlicher Pietät seine todtten Eltern in seinem Kopf begrub, worauf ihn der Sonnengott zur Belohnung in diesen schönen, langlebenden Vogel verwandelt habe. An anderer Stelle berichtet Aelian, dass dieser Vogel von den Aegyptern wegen seiner Liebe zu den Eltern geehrt werde. Auch Horapollo, I, c. 55, erzählt die Geschichte als ägyptisch, und zwar wie im Physiologus.

Uebrigens spielte der Wiedehopf im Morgenlande eine besondere Rolle; so soll er unter Anderem die Eigenschaft besitzen, durch sein überaus scharfes und durchdringendes Gesicht und seinen Geruch Wasser zu entdecken, so tief es auch unter der Erde verborgen sei.

Im Koran wird dieser Vogel besonders erwähnt, Mohammed erzählt von ihm in der 27. Sure, wie der König Salomo einmal die Schaaren der Vögel mustert:*)

„Und“, sprach (Salomo): „Wie ist mir? nicht seh ich den Hudhud

Oder wär' er wohl abwesend?

Nun, strafen will ich ihn mit schwerer Strafe, Oder ihn schlachten, oder

Er komme mir mit einem kareu Ausweis.“ —

Doch jener blieb nicht lange fern,
Und sprach: „Ich hab' erkundet, was
Du nicht erkundet hast, von Saba
Bring' ich Dir sichere Nachricht.“

Der Wiedehopf hat die Königin von Saba gesehen, Bilkis heisst sie in der Sage. Von ihr erzählt ein altes Gedicht:

„Mir baute meine Muhme in Marib
Einen Thronhimmel über einen festen Königssitz
Dort lebte sie ihre Tage in der Herrschaft
Genuss. Und ward durch den Wiedehopf vorgeladen.
Sie lebte dort siebzig Jahre und unterjochte
Irak bis zur Wüste Seithed.“

Der Wiedehopf überbringt der Königin einen Brief von Salomo, in Folge dessen sie den König besucht, und den wahren Glauben annimmt. — Mohammed hat die Sage nach mündlichen Mittheilungen aus dem Talmud, in welchem der Vogel wilder Hahn heisst, in den Koran herübergenommen.

Auch in Europa wurde der Wiedehopf als Orakelthier betrachtet: Wenn er schreit, ehe die Reben Sprossen treiben, zeigt er ein nach Qualität und Quantität gutes Weinjahr an (Aldrovandi und Gesner); er verkündet den Regen durch ein eigenthümliches Schreien; er zeigt durch Schreien an, wenn ein Fuchs in Grase verborgen liegt; ja er soll geradezu die Fähigkeit besitzen, Geheimnisse zu errathen (Gubernatis).

In „C. Plinii sec. Bücher und Schriften . . . 1600“ wird vom Wiedehopf die Eigenschaft der Liebe zu den Eltern ebenfalls erwähnt: „Er maust sich im Nest vordem die Jungen erwachsen sind und solcher Zeit wirt er von den Jungen ernehret.“ — C. Gesner weiss von ihm zu erzählen, dass er im Alter erblinde, dann bestreichen ihm die Jungen die Augen mit einem Kraut, davon er wieder sehend werde. Später erzählt er noch nach Aelian, dass ein Mann einst den Eingang des Wiedehopfnestes verstopfte, da brachte aber der Vogel ein Kraut und öffnete mit diesem den verschlossenen Zugang. Der Mann bemächtigte sich nun dieses Krautes, mit welchem er Thüren und Schlösser öffnen und sich fremdes Eigenthum aneignen konnte. Zauberer — führte er weiter an — benützen das Gehirn und Anderes von diesem Vogel zu absonderlichen Dingen.

Nebenbei sei noch bemerkt, dass der Wiedehopf in Deutschland auch die Namen „Kukuks Lakai“ (Köper-Lackowitz, Die Vögel Europas) und „Kukuks Küster“ (Das Thierreich im Volksmunde von Dr. W. Medicus.) führt, wohl darum, weil man seinen ersten Ruf mit dem des Kukuks im Frühling zur gleichen Zeit hört. Da nun der Wiedehopf, wenn der Kukur schreit, gleichsam antwortet, so hat der Volkswitz aus dem Kukur einen Gelehrten gemacht und den Wiedehopf seinen Famulus genannt. Man sagt von ihnen, dass, wenn der eine Narr schreie, der andere sogleich darauf antworte und darum spottet man auch, wenn man zwei Pedanten bei einander erblickt, sie seien der Kukur und sein Küster.

Selten im Käfig gepflegte europäische Vögel

V. Der Sumpfrohrsänger (*Acrocephalus palustris*).

Von E. Perzina.

Ein selten im Käfig gepflegter Vogel ist er, der Sumpfrohrsänger, der „Rohrspötter“ wie ihn der Oesterreicher nennt, warum er aber das ist, dass ist für jeden der all' seine Vorzüge kennt, der weiss, welch' anziehender Gefangener unser Vogel ist, weiss wie er Anmuth des Betragens mit der Gabe herrlichen Gesanges vereinigt, eine Frage welche dadurch, dass er zu den heikelsten aller unserer Insectenfresser gehört, seine Pflege mühsam und verhältnissmässig kostspielig ist, doch nur eine theilweise Lösung findet. Wenn der eigene Gesang unseres Rohrsängers auch nicht von grosser Bedeutung, obwohl auch dieser angenehm und wohlklingend ist, so versteht er es dafür meisterhaft, fremde Töne zu erlauschen, zu erfassen und in seinem Vortrage zu verweben und so ein Lied von zauberischem Wohlklange und grösster Abwechslung zu schaffen. Ein Sumpfrohrsänger, welcher ein guter Spötter ist, wird kaum von einem andern unserer Imitationssänger übertroffen werden; so reich, so abwechselnd das Repertoire des Blaukehlchens, der Würgerarten auch ist, so täuschend diese ihre Copien auch bringen, der „Rohrspötter“ thut es ihnen darin gleich, in dem Verbinden der Laute, im Schaffen des Ganzen aus Einzelnen, ist er ihnen weit überlegen, sein klang-

*) Friedrich Rückert's Koran. Von Dr. Richard Otto. „Allg. Zeitg.“ München, vom 24. März 1890. Vergl. auch: „Welche Vögel nennt der Koran?“ von Paul Leverkühn, Madarász. Zeitschrift f. d. ges. Ornith. IV. 1888, S. 420.

volles, schmiegsames Organ verbindet mit weichen, flüsternden, eigenen Strophen die verschiedenen Töne in herrlicher Weise, sie in immer neuer Gestalt, in immer wechselndem Uebergange bringend, immer aber mit gleichem Schmelz, in gleicher Schönheit.

In diesem Bilden von Uebergängen, in diesem Verschmelzen fremder mit eigenen Strophen wird der Sumpfrohrsänger allerdings von einem andern unserer Vögel, dem Gartensänger, dem „gelben Spotter“, weit übertroffen, denn hierin steht dieser Künstler eben unerreicht da, doch dafür bringt der Rohrsänger auch meist eine weit grössere Zahl von Copien.

Das Stimmorgan des Sumpfrohrsängers weisst sich ebenso den rauhesten Lauten wie den klangvollen Tönen unserer besten Sänger anzupassen, er weisst ebensogut die Stimme der Ente, das schrille Kreischen der Möven, das Krächzen der Reiher, das Quarren und Quacken der Frösche und Kröten und den diesem ähnlichen Gesang seines grösseren Verwandten, des Drosselrohrsängers, wiederzugeben, wie den frohen Sang der Lerche, den Schlag des Finken, das Flöten der Amsel, das Lied der Nachtigall und wenn seine Kehle auch nicht derselben Kraft wie die der Sängerkönigin fähig ist, so sind es doch die gleichen Laute, wohnt dasselbe Feuer, der gleiche Wohlklang in ihnen, ertönen sie in gleicher Weise, bald frohlockend, jauchzend und jubelnd, bald wie weiche, verhaltene Klage.

Der Reiz des Liedes unseres Vogels wird noch bedeutend dadurch erhöht, dass es während der Paarungszeit oft und viel des Nachts erschallt; man muss dem Vortrage eines Sumpfrohrsängers gelauscht haben, wenn er in stiller mondlicher Mainacht erklingt, um seinen ganzen Zauber zu empfinden, denn dann scheint der kleine Sänger ganz in seinem Liede aufzugehen, dann singt er mit einer Hingabe, mit einer Ausdauer, welche nur durch die Schönheit des Gebrachten übertroffen wird. In der Gefangenschaft ist unser Vogel der gleiche eifrige Sänger wie in seinem Freileben; im ersten Jahre seines Käfiglebens singt er natürlich wenig, hat er aber einmal vermausert, dann ist er so fleissig wie irgend einer.

Der Sumpfrohrsänger ist unter den so schwer lebend zu erbeutenden Rohrsängern noch am leichtesten zu fangen, da er sich nicht ausschliesslich im Röhrriecht aufhält, sondern auch die Gebüsche des Ufers besucht, auch weit weniger vorsichtig wie alle seine Verwandten, sich durch den an das Schlagnetz geköderten Mehlwurm schnell verlocken lässt, sich in dessen gefährliche Nähe zu wagen. Sein Fang empfiehlt sich am besten gleich nach der Ankunft, denn auch bei den Sumpfrohrsängern sind die erst Ankommenden meistens die Männchen; später gefangene, bereits gepaarte Vögel gehen fast regelmässig ein. Das Einfüttern verursacht keine weiteren Schwierigkeiten, wenn frische Ameisenpuppen und Mehlwürmer zu Gebote stehen, ohne diese beiden Hilfsmittel aber gelingt es im Frühjahr nie, im Herbst nur in den seltensten Fällen. Wie fast alle Vögel, schreitet auch er in einem kleinen Käfig am schnellsten zur Futteraufnahme. Nimmt der Vogel gut Nahrung an, so muss man ihm einen

geräumigeren Käfig, am besten in der Grösse der sogenannten Nachtigallgebauer anweisen, welchen man mit mehreren nicht zu dicken Springstangen die mit Rehleder überzogen sein müssen, da der Sumpfrohrsänger ohne dieses sehr leicht kranke Füsse bekommt, ausstattet. Es empfiehlt sich, ausserdem einen Schilfstengel in sehr schräger Lage im Käfig anzubringen, da unser Vogel gerne auf diesem sitzt, auf- und abklettert, oder eigentlich halb gleitend läuft. Ein geräumiges Badegeschirr darf der Wohnungseinrichtung des Wasserfreundes nie fehlen und ebenso muss die Käfiglade stets ziemlich hoch mit Sand bedeckt sein. Jüngere Männchen dieses Rohrsängers beginnen im verdeckten Käfig bereits wenige Tage nach ihrer Gefangennahme zu singen, bei älteren dauert es oft ziemlich lange; so schnell, so eifrig und ungestört wie der Gartensängerfrischfang singt jedoch selten einer. Meist ertönt ihr Lied zuerst in heller Mondnacht, namentlich dann, wenn der Käfig am offenen Fenster stehend, von der frischen Luft bestrichen wird. Im ersten Jahre ist wie bereits erwähnt, ihre Singzeit nur kurz, die Anfangs Mai gefangenen, beenden sie meist schon mit Ende des nächsten Monates wieder. Sobald der Gesang verstummt ist, kann man den seinen Käfig verhüllenden Stoff allmählig entfernen, zuerst wird sich der Vogel wohl sehr scheu und ängstlich zeigen, aber bald wird er vertraut und dann sehr zahm werden.

Der Sumpfrohrsänger soll als Sommerfutter, namentlich im ersten Jahre seines Käfiglebens ausschliesslich frische Ameisenpuppen erhalten und zwar so lange als nur möglich, gehen diese zu Ende so ist er allmählig an ein kräftiges Winterfutter zu gewöhnen. Einer unserer tüchtigsten Vogelpfleger, der leider zu früh verstorbene Th. Rohn, welchem ich überhaupt viele treffliche Rathschläge zur Pflege unseres Vogels verdanke, empfiehlt als solches ein Gemisch von gleichen Theilen fein geriebener Möhre, halbgar gekochten Rindsherz, Eintagsfliegen und abgebrühter Ameisenpuppen, darunter etwas fein gemahlene Hanf. Bei meinen Pfleglingen hat sich dieses Futter denn auch trefflich bewährt, und auch eine kleine Zugabe von hart gekochtem Ei, welche ich denselben bot, scheint ihnen zuträglich gewesen zu sein. Sehr gerne nehmen die Sumpfrohrsänger rohes, fein geschabtes Herz an, und habe ich ihnen dieses, der Abwechslung halber, öfters statt des Gekochten gereicht. Mehlwürmer bedarf dieser Rohrsänger viel, im Herbst, bei Beginn des Winterfutters genügen etwa sechs Stück per Tag, doch muss man mit diesen allmählich steigen, während der Mauser auf so viel, als der Vogel nur aufnimmt. Während des Winters ist es unbedingt notwendig, dass der Sumpfrohrsänger Gelegenheit hat, noch Abends bei Licht Nahrung zu sich zu nehmen, denn wenn er nicht sehr gut genährt ist, übersteht er nicht die Winternächte, und am wenigsten die Mauser. Die Mauser ist bei ihm, der zu jenen Vögeln gehört, bei welchen sich der Federwechsel im Käfig am schwierigsten vollzieht, selten im ersten Jahre zu erreichen, namentlich bei älteren Exemplaren und gerade sie ist für seine Gesundheit von grösster Wichtigkeit; der Sumpfrohrsänger, welcher sein Federkleid nicht zu erneuern vermag, ist immer

matt, scheint dabei von einer gewissen Unruhe getrieben zu sein, wie das am deutlichsten in dem ängstlichen Suchen, dass er zeigt, zu Tage tritt, der Gesang ertönt nur kurze Zeit und als matter Abklang desjenigen, welchen man von dem gesunden Vogel zu hören gewohnt ist. Hat auch diese kurze Singperiode ihr Ende erreicht, dann wird der Vogel immer verdrossener und trauriger, stößt des Nachts, während er des Tages über viel schläft und nur sorgsamster, liebevoller Pflege gelingt es zuweilen, einen solchen Patienten bis zum nächsten Frühjahr zu erhalten, wo dann allerdings meist eine glückliche Mauser die aufgewendete Mühe belohnt. Als Mittel die Mauser zu befördern, rath Rohn den Sumpfrohrsängern ein Bad von $\frac{1}{2}$ Wasser mit $\frac{1}{3}$ Glycerin vermischt, zu reichen, und wenn etwas den Federwechsel erleichtert, so dürfte es wohl auch dies sein. Die Vögel baden fast ausnahmslos ohne Bedenken in dieser Flüssigkeit. Den ersten, im Käfig vermauserten Sumpfrohrsänger, den ich sah, war der des Herrn Leopold Pianta, Wien, auf der Ausstellung des Ornithologischen Vereines in Wien, im März 1886, welcher soviel mir bekannt, mit einem zweiten Artgenossen, nachdem beide während des ersten Gefangen-Jahres nicht gemausert hatten, im zweiten Jahre zum Federwechsel mittelst solcher Bädern gebracht wurde. Mir ist es seit dem Jahre 1887 bereits dreimal geglückt, Sumpfrohrsänger im Käfig ein neues Kleid anlegen zu sehen, und zwar bei zwei, wahrscheinlich jüngeren Vögeln, bereits im ersten Jahre, bei dem dritten im zweiten; Letzterer nun seit Mai 1887 in Gefangenschaft befindlich, lebt bei einem befreundetem Liebhaber noch heute, hat bereits dreimal vermausert, das letztemal schon im December, — sonst fällt der Federwechsel in die Monate Jänner oder Februar — und singt gegenwärtig bereits wieder herrlich. Es kostet viele Mühe einen Sumpfrohrsänger zum Vollzug der Mauser zu bringen, aber ich bin überzeugt, dass jeder Liebhaber auf alle Plage gern vergessen wird, wenn der Vogel dann zu singen beginnt, — vorausgesetzt natürlich, dass es kein Stümper ist.

Schon nachdem das Federkleid halb erneuert ist, lässt der Vogel sich hören und ist einmal sein bis dahin meist sehr struppiges Gefieder wieder schmuck und glatt geworden, dann hat auch seine Stimme ihre alte Kraft wieder erlangt und seinem Schnabel entquellen unermüdlich die lieblichsten Weisen.

Einen solchen singenden Sumpfrohrsänger zu besitzen ist ein wahrer Genuss, um so mehr, als der Vogel dann immer sehr zahm ist, und er sich gleich dem Gartensänger, selbst dann nicht in seinem Vortrage stören lässt, wenn man den Käfig in die Hand nimmt und herumträgt. Wie reichhaltig das Gesangsrepertoire eines solchen Vogels ist, kann man am besten daraus entnehmen, wenn ich die Imitationen des bereits erwähnten, seit 1887 im Käfig befindlichen Exemplares anführe, welches von mir auf der Ausstellung des I. österr.-ung. Geflügelzuchtvereines im Mai 1888 mit einer Collection anderer Insectenfresser exponirt, trotzdem der Vogel nicht abgemasert war und trotz der vielen fremden Gesichter, auf dieser Anstellung ziemlich fleissig sang, anführe. Dieser Vogel copirt, und zwar voll-

kommen täuschend: Den Ruf des Kiebitz, Rebhahnes, das Schnarren des Wachtelkönigs, den Ruf der Stockente, und zwar deutlich unterscheidbar den des Erpels und den der Ente, der Lachmöve, den Gesang des Drosselrohrsängers, des Heuschreckenrohrsängers, der Feldlerche, der Zaungrasmücke, des Weiden- und Fitislaubsängers, des Hänflings, des Goldammers, zwei Finkenschläge, Touren aus dem Gesang der Drossel, Nachtigall, der Mönchsgrasmücke und der Bachstelze, von fast allen diesen Vögeln die Lockrufe, ausserdem auch die des Grünling, der Sumpffinse und Kohlmeise. Die Gesangszeit beginnt wie erwähnt schon während des Federwechsels und erstreckt sich bis Ende Juni, manchmal selbst bis Ende Juli; am eifrigsten ist der Vogel etwa von Mitte Mai bis Mitte Juni, dann singt er namentlich des Nachts stundenlang fast ohne Unterbrechung.

Ebenso wie durch seinen Gesang erfreut der Sumpfrohrsänger, das vollständig eingewohnte Exemplar natürlich, welches bereits einmal überwintert ist, die Mauser überstanden hat, durch sein Betragen. Immer ist der Vogellustig und munter, stets aufgelegt ein Bad zu nehmen, oder um einen Mehlwurm zu betteln. Alle seine Bewegungen sind grazios und werden mit jenem gewissen Anstande, welcher den *Aerocephalus*-Arten eigen, ausgeführt. Verdriesslich sieht man ihn nur dann, wenn kaltes, trübes Wetter herrscht, denn von Kälte ist er kein Freund, und man muss ihn ebenso vor dieser wie vor Zugluft zu schützen wissen. Ich hoffe auf der, gelegentlich des II. Ornithologischen Congresses in Budapest dieses Jahres stattfindenden Ausstellung ein im Käfig vermausertes Exemplar unseres Vogels zur Ansicht bringen zu können.

Thierschutz und Geflügelzucht.

Von W. Dackweiler. Nachdruck verboten.

Dem Thierschutz widmet man heute eine besondere Aufmerksamkeit. In allen Ständen finden sich edle Personen, welche das ebenso nützliche als nothwendige Unternehmen unterstützen. Besonders in den besseren Ständen bis hinauf in Regierungskreise finden sich Vertreter des Thierschutzes. Einerseits ist man der Ansicht, dass hier der Hebel zur Veredlung des Menschengeschlechtes angesetzt werden muss, andererseits ist es auch das Bestreben, das Loos der armen Thiere erträglicher zu machen und so vor unnöthiger oder gar muthwilliger Quälerei zu schützen. In dem Benehmen gegen die Thiere hat man einen sicheren Gradmesser auf Bildung und Gesittung des Menschen. Wer gefühllos bei den Leiden der Thiere bleibt, wer diese, gleich uns fühlenden Wesen unnöthiger oder böswilliger Weise martern kann, ist gefühllos auch gegen seine Mitmenschen, er ist ein bedauernswerther böser Mensch. Wer dagegen Erbarmen findet für die leidenden Thiere und sie vor harter oder roher Behandlung zu schützen sucht, hat auch ein mitleidiges Herz gegen seine leidenden Mitmenschen und wird sich nie zu einer Misshandlung seines Mitbruders verleiten lassen. Darum ein doppeltes Bravo! den Damen und Herren, welche dem Thierschutz ihre Aufmerksamkeit und Unterstützung zuwenden. Wenn gleich unsere „Schwalbe“ nicht direct im Dienste

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1891

Band/Volume: [015](#)

Autor(en)/Author(s): Perzina Ernst

Artikel/Article: [Selten im Käfig gepflegte europäische Vögel 10-12](#)